

Interview mit einer Betroffenen

Interview mit einer Betroffenen: J. B. (25 Jahre)

Durchgeführt durch Celine Geyer & Julia Grimm am 25.08.2006 Transkribiert von Annemarie Eggert

J.G: Wir wollen uns mit Dir über das Thema Mutismus unterhalten. Wann und wie ist dir bewusst geworden, dass Schweigen etwas anderes ist als Schüchternheit?

J.B: Das war ja erst im vorletzten (5.)Semester wo wir das als Thema durchgenommen haben bei Jens. Ja ein neues Thema angekündigt wurde. Und dann grob umrissen hat um was es geht und dann hatte ich eine Definition und einen Namen dafür. Im Unterricht bei Jens begonnen haben.

C.G: Hast Du denn unmittelbar erkannt, dass das Dein Gefühl war.

J.B: Ja das war mein Gefühl. Es hat mich total geschockt und bin dann erstmal raus gegangen da ich das nicht ertragen habe. Das darüber jetzt gesprochen wird. Dann bin ich danach zu Jens gegangen. Und habe ihm gesagt, dass ich davon betroffen bin und das ich es ziemlich schwierig finde da jetzt sitzen zu bleiben. Weil ich nicht wusste wie ich damit umgehen sollte. Dann fragte er mich ob ich das Interview vor der Klasse machen möchte oder ob ich es vor der Klasse erzählen möchte.

J.G: Was hast Du dabei gefühlt als Jens dich fragte als die Frage an Dich herangetragen wurde. Gab es einen spontanen Impuls, ja ich möchte das machen. Oder lieber nicht.

J.B: Ja schon eigentlich schon. Raus damit und einfach gucken was dann zurückkommt. Das Semester war ein bisschen schwierig was zurück kommt weil sie einfach persönliche Sachen gar nicht wissen wollen. Das war einfach ein bisschen komisch. Bei den anderen Semestern war es besser. Die waren dankbar. Etwas greifbares zu haben.

C.: Kannst Du noch mal erzählen wie – in welchen Situationen es früher oder eben als du auch in der Ausbildung warst es besonders schwer war zu sprechen. in der jetzigen Situation war. Wann Du gesprochen hast. Wann Du geschwiegen hast.

J.B: An ganz früher kann ich mich kaum erinnern. Deshalb möchte ich auch das Interview machen mit meiner Mutter. Ich weiß das es immer in Gruppensituationen war in denen man einzeln etwas machen musste. Das dauert auch bis heute noch so an. Jetzt bin ich immer die erste, die sich meldet um das möglichst schnell abzuhaken. Im Kindergarten so Spielkreise wo man in der Mitte steht

und man irgendwas machen muss. So „Bello, Bello dein Knochen ist weg“ oder „Mein rechter rechter Platz ist leer“ Du muss man allerdings nichts sagen.

J.G: so was wo man nur reagieren muss.

J.B: Ja genau. Oder in der Schule wenn man direkt vom Lehrer angesprochen wurde.

C.G: Was heißt es, da ging gar nichts, hast Du dann geschwiegen?

J.B: Ja also im Nachhinein hatte ich einfach keine Reaktionsmuster bei solchen Attacken. Wenn jemand von mir spontan was wollte und wo man spontan hätte reagieren können. Ich war wie blockiert.

J.G: Du hast ja auch gesagt Attacke

J.B: Ja genau. Ich habe nicht damit gerechnet. Womit man einfach rechnen müsste in der Schule. Genauso weil ich nichts gesagt habe und dann haben Sie ich häufiger angesprochen ob ich was weiß und wo mein Wissensstand ist.

Es war so als würde halt alles auf mich fokussiert, auch die ganzen Leute um mich herum. wie so im Rampenlicht. Spotlight an. Ich habe mich in Todesstarre gefühlt. Wie so ein Kar nickel welches bedroht wird.

Es gibt ja auch eine körperliche Reaktion. Es ist ja nicht nur über den Kopf. Man wird ja wirklich starr und kann sich nicht mehr bewegen. Wie so eine Ganzkörperstarre.

J.G: Und das heißt, dass Dich das Schweigen auch nicht erlöst hat. Der Fokus ist auf dich errichtet, Alle gucken und erwarten eine Antwort der inhaltlich gar nicht (5Min)

J.B: Nicht in dem akuten Moment aber erst wenn sie mich in Ruhe gelassen haben.

Insofern hat es mich erlöst gefühlt. Natürlich nicht mit einem guten Gefühl.

J.G: Und hast Du Dich immer unverstanden gefühlt, wenn es eine Situation gab, antworte uns doch, sag uns was. Es gab vielleicht auch eine Situation Das investiert wurde. Und gewartet wurde bis Du was sagst.

J.B: Das gab es einfach nicht. Die häufigsten Reaktionen waren ärgerlich zu reagieren oder ignorierend. Also nicht das es

integriert worden wäre. Oder das jemand gesagt hätte wenn Du später Lust hast komm noch dazu. Oder gib mir ein Zeichen. was man jetzt so machen würde
Kann ich mich nicht erinnern, dass irgendjemand einfühlsam auf die Sache reagiert hätte

C.G: Das wäre schon so ein Wunsch gewesen?

J.B Ja ich hätte so eine Vertrauensperson gebraucht die mich einfach so verstanden hätte. Die mich so gelassen hätte. Die gab es auch aber niemand der so neben mir gestanden hätte. Wie bei Amelie diesen „Flüsterer“. So was hätte ich gebraucht.

C.G: War das ne kindliche Vertrauensperson oder eine Erwachsene?

J.B: Eine erwachsene Person. Es gab auch kindliche Ich hatte immer Einen Freund oder Freundin. Obwohl ich das nicht so als Freundschaft bezeichnen würde. Weil die waren auch etwas komisch.

C.G: Wieso?

J.B: Es waren alles Eigenbrödlar. Den einen Freund im Kindergarten, der war mein absoluter Gegenpol. Er war das „Rauhbein“ und der hat immer alle mögliche Sachen angestellt. Wir hatten eine sprachlose Ebene. Mit dem konnte man einfach spielen. Hat keine Fragen gestellt. Er hat mich einfach so gelassen. Es hätte halt jemanden gebraucht es hätte eine Aufklärung gebraucht, das Wissen darum und das alle die dabei sind - Alle Erwachsenen und Kinder damit sensibel umgehen. Es ist vielleicht zu viel verlangt das sich alle auf ein Kind konzentrieren. Aber das hätte es halt gebraucht.

C.G: Und das hättest Du als Kind nicht übernehmen können und deshalb hättest Du eine Vertrauensperson eine Mutter die die Lehrerin anspricht.

J.B: Ja hätte es halt den Namen dafür gegeben. Wäre es schon bekannt gewesen. Naja jetzt ist es immer noch nicht bekannt. Sonst würde es uns ja nicht geben.

C.G: Wie bewusst war es Deinen Eltern?

J.B: Gar nicht. Auch bis jetzt nicht. Deswegen kam auch die Idee mit dem Interview mit meiner Mutter zustande. Weil sie

neulich das erste Mal so eine Reaktion davon gezeigt. Ja du warst ja schon immer so. als es dann um das Schweigen ging und ich hatte es versucht von hinten anzugehen das Thema. Und da hat sie zum ersten Mal eine Reaktion gezeigt: „Ja eigentlich war das so“. Deswegen habe ich sie mir gleich gekrallt.

J.G: Wie war es denn im Alltag mit Deinen Eltern? Hast Du Ihnen gegenüber auch nichts gesagt? Hast Du da auch geschwiegen?

J.B: Nur wenn ich sauer war, deswegen dachten die auch ich wär bockig den anderen gegenüber weil das zuhause so Gang und Gebe war, und ist. Es gibt einfach einen Knall. Und dann schweigt irgendwer.

J.G: Also das ist was, was bei Euch und in Eurer Familie auch in anderen ein Muster? (10 Min)

J.B: Vor allem bei meinem Vater der geht halt dann einfach und dann wird abgewartet Und dann ist irgendwann alles wieder in Ordnung. Es wird nichts geklärt.

C.G: Es wird nicht darüber gesprochen, eben. Kannst Du es Dir irgendwie erklären? Hast Du Gründe Oder hast Du ne Erklärung gefunden. Wie es dazu kam, dass Du geschwiegen hast. Und Schwierigkeiten hattest in der Öffentlichkeit zu sprechen.

J.B: Ja da findet man bei Reiner Bahr eine gute Beschreibung, er hat das ganz gut erfasst. Und zusammen gefasst mit den Voraussetzungen die dazu führen können das dies auftritt. Der Schweigende Vater, eine schwierige Geburtssituation, eine schwierige Bindung zur Mutter, und vielleicht so eine Disposition von Natur aus schüchtern ist so eine Charakterdisposition. Es kann die ganzen Faktoren auch geben die zusammentreffen – aber es kommt nichts zustande. Ich glaube, dass es einfach immer einen ausschlaggebenden Moment gibt. und einfach vorher dieses Gefühl also das bei uns dieses Schweigen in unserer Familie gibt und es gibt kein Lösungsverhalten. Irgendwann ist alles wieder normal und es ist nichts aufgelöst worden. Wenn man dann mit 3-4Jahren in den Kindergarten kommt. Man kommt in Konfliktsituationen. Und niemand ist dabei. Man hat einfach keine Reaktionsmöglichkeit. Vielleicht wird es in diesem Moment nicht richtig bespro-

chen. Und man kommt immer wieder in diese Situation. Und irgendwann wird das zu einem normalen Verhalten das man dann einfach „Ich schweig halt auch in der Gruppe und das geht einfach nicht. Man muss ja auch im Austausch bleiben. Und das ist das, was ich richtig üben musste. Kommunizieren musste ich richtig üben. Als ich angefangen habe zu sprechen wusste ich gar nicht wie man sich unterhält. Ich habe häufig Dinge gesagt und war erstaunt über die Reaktion. Weil die manchmal gar nicht reagieren können weil es dann oft unsinniges Zeug von mir gegeben habe. Ich kann auch gar nicht beschreiben was. Aber ich habe einfach immer viel mitgedacht und wenn man schweigt ist man ja geistig dabei. Man verfolgt die Gespräche ja mit und hat auch so Einwürfe innerlich was man denn so sagen könnte. Und ist dann irgendwie auch mittendrin und sagt dann irgendwas. Und die anderen sind einfach irritiert weil es einfach nicht passt.

J.G: Wieso eine innere Welt die nur manchmal nach außen kommt aber nicht kontinuierlich. Aber Du hast gesagt, du musstest es auch lernen zu kommunizieren Gab es da eine Unterstützung für Dich? Oder warst Du bei dem Schritt allein?

J.B: Ja schon. Es fing an, dass ich es mir selbst gesucht habe. Ich dachte immer ich hätte einen Schuss, dass ich halt komisch bin und ich habe mich immer weiter in den Situationen bewegt. Bin schon mit mehr Leuten in den Kontakt gekommen. Ich war schon auf Einzelleute fokussiert. Mehrere Freund in der Gruppe, dann habe ich mich zurückgezogen.

Ich bin halt mit 18 Jahren habe ich dann angefangen Workshops zu machen.

Wo aus Unterschiedlichen Nationen Leute zusammen kommen – für drei Wochen und arbeiten zusammen. Irgendwas „ausgemüllt“. Dann zerstreut sich das wieder überall hin. Man ist Nicht verpflichtet irgendwelche Freundschaften aufrechtzuerhalten. Da konnte ich es gut ausprobieren.

Was witzig war, war dass es dann auch sofort funktioniert hatte. Das ist ja keinem aufgefallen. Weil keiner darüber Bescheid wusste und keiner mich als komisch kannte konnte ich da einfach normal sein.

C.G: Und du bist dann immer wieder in so „Workcamps“ gegangen? Und das waren auch immer wieder neue Leute und neue Orte.

J.B: Ja genau, Ich habe dann ein - zwei Leute mit denen ich

länger oder immer noch im Kontakt bin. Die habe ich auch immer wieder getroffen. Das war auch gar nicht so einfach die haben mich eingeladen und die wollten mich auch besuchen kommen und ich dachte mir ne die können doch nicht kommen dann sehen die doch wie ich bin und was das für ein Trauerspiel ist.

J.G: Gab es auch Momente- In denen du das Schweigen als positiv empfunden hast. Etwas Besonderes - als etwas Individuelles also nicht nur als eine Last. (15Min)

J.B: Ja da es so Normalzustand war, Gab es die Glücksmomente im Schweigen. Kann ich jetzt nicht trennen Und um mich zu stärken habe ich mir das natürlich eingeredet. Das ich dadurch unantastbar bin. Es kann mir dann auch keiner was.

Aber schön ist es nicht. Nur um weiter zu kommen.

C.G: Und wenn Du alleine warst. ? Hast Du dann vielleicht Selbstgespräche geführt mit einem Stofftier gesprochen?

J.B: Das weiß ich nicht mehr, ich weiß dass Ich ein imaginäres Pferd hatte. Aber ich habe schon viel alleine gespielt.

C.G: Aber Du weißt nicht ob du gesprochen hast?

J.B: Daran kann ich mich nicht mehr erinnern.

Es liegt glaub ich auch daran, dass ich mich an so wenig erinnern, denn wenn man nach innen die Welt erlebt, dann nimmt man ja auch nicht so teil und merke halt das ich mich immer mehr erinnern kann. Es wird ja auch wenig Körperlich erlebt weil man so starr ist und wenig in Bewegung und dadurch wenig Kontakt ist. wenn Andere erzählen ich hatte voll die tolle Kindheit. Räuber und Gendarme spielen. Bei mir gibt es so was nicht.

C.G: Wo fängt die Erinnerung an?

J.B: Die fängt schon da an, in der Zeit aber ich kann mich nur an negative Familiengeschichten erinnern.- als an glückliche Kindertage. und das ist einfach sehr spärlich

C.G: Mich würde noch interessieren im Hinblick auf die Ausbildung. Wie es dir da ergangen ist, die auch einen sehr schnellen Rhythmus vorgibt und Druck - Sprechen im Unterricht. Wie hast Du Bühnensituation erlebt, anleitende zu sein, singen, sprechen ?

J.B: Singen war gar kein Thema, denn ich war vorher in einem Mädchenchor und das ist eine ganz andere Ebene als sprechen. Im Chor zu singen da bin ich ja nicht weiter aufgefallen. Singen war zwar nicht schön aber es war ok. Und das konnte ich ja auch. Ich treffe die Töne. Aber es war in der Ausbildung nicht das Thema.

Sprechen war ganz lange Thema. Da habe ich auch in den Einzelunterrichtsstunden ich sehr lange gebraucht bis ich überhaupt mal ein Gedicht vorgetragen habe.

In der Aufnahmeprüfung weil ich ja auch auf die Schule wollte. Habe ich es dann auch gemacht, weil ich die Ausbildung ja auch wollte und hätte es nicht geklappt, dann dachte ich gut ich sehe die Leute nie wieder. Aber dann im Unterricht das aufdröseln und wieder zusammensetzen der ganzen Sachen ging und das mit dem Körper alles erleben.

In den ersten Stunden, wollte ich immer einen Fahrstuhl um aus der Situation herauszufahren.

Ich weiß, dass es in den Gruppensituationen wieder häufig Thema war, weil ich wieder oft ins Schweigen gekommen. Es wurde in der Ausbildung schon besser damit umgegangen. Weil die Schlaffis einfach anders sind – sensibler sind. Aber da hatte ich wieder richtige Attacken wo ich gestanden hab und gar nichts mehr sagen konnte. Jedoch auch deshalb weil viel gelöst wurde. Nicht die Situationen wo der Fokus auf mich war. Wo einfach Sachen hochkamen, die ich nicht einordnen konnte. Und ich gar nichts mehr machen konnte Die anleitende Situation fand ich von Anfang an nicht wirklich schwierig, sondern eher spaßig. Und auch eigentlich Gruppenunterricht schöner als Einzelunterricht. Das war nicht das Ding

C.G: Weil Du da eine andere Funktion - Rolle - hattest.

J.B: Es war von vornherein eine andere Grundvoraussetzung.

C.G: So als wäre es nicht Johanna? Also eine andere Johanna? (20Min)

J.B: Ja ich weiß auch gar nicht wieso das so ist. Das war ja auch nicht so, dass die Stunden ungeplant waren. Ich hatte ja einen Plan und konnte mich daran orientieren und spontan sein und konnte ja wenig falsch machen.

Ich hatte ja auch schon viel gearbeitet. Im 3.sem im Kindergarten war es nicht so einfach. So viele Kinder und so eine Horde auf einmal, war ziemlich schwierig. Da wusste ich auch nicht da war ich gar nicht so anwesend. Nicht so richtig

auf dem Boden. Im 5.Sem. war ich einfach schon weiter. Da war ich einfach schon durch.

C.G: Wie hat es sich entwickelt nachdem es dann auch einen Namen hatte für Dich. Also nach dem Unterricht mit Jens.

J.B: Es war sehr erlösend. Das es einfach schon mal einen Namen hatte war sehr gut. Ich konnte einen Aktenordner beschriften und mich einfach wegsortieren. Das hat unheimlich beruhigt. Ich konnte mich dann plötzlich ganz anders beobachten und mich gelassener sehen und daran arbeiten, die Situation anders reflektieren und anders bearbeiten. Ich finde es extrem wichtig, dass es einen Namen hat.

J.G: Und wahrscheinlich auch, dass es nicht so ein allein sein damit zu tun hat Und nicht das alleine sein?

C.G: Hast du denn als Kind so eine Situation – in einer schwierigen Situation Wut oder Traurigkeit empfunden, Oder Du machst was falsch oder die anderen. Was ging da durch deinen Kopf?

J.B: Ich habe das schon alles auf mich bezogen. Ich dachte halt irgendwas ist mit mir nicht in Ordnung. Weil die anderen konnten ja. Es ist ja nicht so, dass ich nicht gerne mitgespielt hätte. Es fühlte sich natürlich an wie Trotz wenn es als Trotzreaktion gedeutet wird. Sozusagen. Es hat auch schon mit Traurigkeit zu tun, die man nicht zeigen kann – schwer zu beschreiben.

Es ist auf jeden Fall traurig wenn man immer außen vor steht. Und wütend war ich auch schon. Ich war schon sehr körperlich aggressiv auch. Teilweise auch manchmal anderen Kindern gegenüber. Nicht so aus meiner Klasse aber Freunden meiner Schwester gegenüber. Als ich dann immer noch „gedisst“ wurde als kleine Schwester. Was für alle normal ist. Aber weil man sich nicht verbal äußern und wehren zu können. Habe ich einfach aggressiv reagiert

C.G: Und Deine Schwester kannte sie auch solche Situationen.

J.B: An sich jetzt. Ne sie hatte noch einmal ein anderes Thema da sie Schwerhörig war. Sie lebte auch in ihrer eigenen Welt war.

C.G: Schwerhörig war?

J.B: Ist.

J.G: Hast Du denn heute auch Kinder die von Mutismus betroffen wie erlebst Du es mit ihnen. sind in der Therapie

J.B: Hatte ich noch nicht, nur eines bei dem ich es vermutet habe aber wo noch andere Sachen auch noch Thema sind. Und einen anderen bei dem ich dachte er hätte einen totalen Mutismus. Das ist aber auch was anderes.

Mit dem hat es sehr viel Spaß gemacht zu arbeiten. Weil ich auch nichts sagen musste. Das war immer toll.

Das war so ein Kind mit dem konnte ich in den Bewegungsraum gehen. Ich habe mit dem Musik gehört und getanzt. Da hat er ganz viel gemacht.

Ich habe mit ihm total viel nonverbal kommuniziert. Es war total erlösend und für ihn glaub ich auch. Es war auch das einzigste Kind was echt schade war, dass ich die Entwicklung nicht mehr mit bekommen.

Aber ich glaube auch sonst fände ich es doch erstmal schwierig das selbst zu sehen.

Weil ich es selber noch nicht erlebt habe.

War sehr spannend.

J.G: Dann aus einer anderen Perspektive zu sehen?

J.B: Ja genau

C.G: Du musstest Dir das wirklich selbst beibringen. Und lernen. Wie z.B. durch diese „Work-camps“ Was hattest Du für Tricks. Hattest Du - wie in Amelie - eine zweite Fantasiefigur? (25Min)

J.B: Ne das war eher rational. Glaub ich. Ich glaube, Ich bin auch ein Mensch der gerne Dinge neu anfängt. Und da am Anfang habe ich sehr viel Kraft und Energie, Dinge neu anzufangen. Ich hatte einfach Spaß das zu machen. Weil es so ein bisschen von Freiheit hat und ich tendenziell die Menschen auch mag. Was auch spannend fand, was da für Leute waren. Da es international war und ich musste ja auch andere Sprachen sprechen. Und es war halt auch gar kein Thema Und wenn ich dann Englisch sprechen muss. Am besten mit Leuten die das total super können. Dann sage ich erst mal nichts und dann brauche ich erst mal ein paar Tage. Meine Schwester ist auch mit einem Amerikaner verheiratet und ich habe am Anfang nichts zu ihm gesagt. Und mittlerweile ist das ok. Auch wenn man ein Jahr in Amerika war. Und er

spricht perfekt. Und du wirst kontrolliert.

J.G: Wie war es mit Fremdsprache für Dich zu sprechen. Weil ja einfach alle erst mal unsicher sind eine neue Sprache zu lernen und am Anfang auch gar nicht gerne sprechen.

J.B: Ja ich verstehe die Sprache Englisch und Französisch super. Ich bin ja noch nie ein Jahr ins Ausland gegangen. Ich hätte das total gerne gemacht. Aber ich hatte hier genug zu tun mit der deutschen Sprache und dem sozialen Aspekt der Sprache.

Ich weiß nicht genau was passiert wäre wenn ich im Ausland wäre. Ich glaube, da wäre es mir nicht so gut gegangen. Ich war ja auch für drei Wochen.

J.G: Hast Du denn Ideen oder Vorschläge wie man als Lehrer auch umgehen kann mit Schülern die von Mutismus betroffen sind. Aus deiner Eigenen Erfahrung mit der Schlafhorstschule.

J.B: Ich glaube es ist gut, dass alle Bescheid wissen. Und für das Kind. Weil eine große Last abgenommen wird. Es wäre gut sich mit dem Innenleben zu beschäftigen und sich da hineinzuversetzen und wirklich mal Rollenspiele zu machen, wie ist das wenn ich schweige und jemand möchte was von mir. Und ich kann nicht und ich will nicht.

Ich bin mir im Unklaren ob es gut ist, es vor der Klasse zu thematisieren während das Kind dabei ist oder das mit dem Kind zu besprechen insofern das möglich ist. Wenn das Kind mit dem Lehrer spricht.

Es mit den Eltern zu thematisieren. Oder mit dem Kind über die Vertrauensperson die es hat. Es sollte irgendetwas haben mit dem es spricht und über die Person vermittelt. „du hast den Raum die Zeit etwas zu sagen wenn Du das möchtest“. ohne das bewusst ein Augenmerk darauf geworfen wird.

Das auch die Klasse Bescheid weiß, wenn das Kind was sagt, dass keiner was sagt, das es jetzt was besonders ist. Das keiner einen Spruch macht, oder das Zeichen vereinbart werden. Wenn es zu viel ist. Am Spiel teilhaben möchte.

Einfach so ein paar Zeichen zu haben, wo man dann gleich weiß ich will jetzt nicht, ich will doch. Ob ich zugucken will. Einfach dabei sein. Zeit zu geben. Zeit und Raum sich nach vorne zu tasten.

Aber was ich sehr spannend finde, das es mittlerweile die Möglichkeit gibt Kinder von der mündlichen Mitarbeit zu befreien. Wenigstens für die Zeit. Das man es vielleicht auch

klar macht. Es gehört zur Schule das gehört eigentlich mit in die Zensur. Aber dies als Last wegzunehmen. Ich bewerte das nicht. Wenn ich merke in den Klausuren ist das Kind gut und es macht gut mit. Bekommt alles mit. Ich weiß gar nicht ist es 60%? Das macht ziemlich viel aus. Vor allem in der Grundschule.

C.G: Das ist die Vorgabe. Du meinst es gibt es wohl bereits? (32Min)

J.B: Ja, das habe ich gelesen. Das es so sein kann. Ziel ist es schon eine mündliche Mitarbeit zu haben aber es wird nicht zu sehr gewichtet.

Ich weiß auch nicht ob das wichtig ist zu thematisieren. Es ist vielleicht wieder wichtig im Zusammenhang mit den anderen Eltern. Wenn die das irgendwie mitbekommen. Weil es dann viel um Extra Würste. Das dass einfach Thema ist, dass das Kind deswegen davon befreit ist, weil es halt wirklich nicht anders kann. Und es sonst unfair wäre. Das es kein Anreiz für Kinder sein sollte sich nicht mehr zur beteiligen. Vielleicht ein kleines Netzwerk aufzubauen von Schülern. Zu gucken mit wem kann es gut. Sich neben diesen sitzen. Ich war auch so ein Kind.

Ich habe immer vor mich hingeflüstert, nur gedacht. Aber ich habe mich nicht gemeldet

C.G: Neben wem saßt Du?

J.B: Neben Johanna - meine beste Freundin. Aber sie hat das nicht übernommen. Die hat das dann auch nicht gemacht. Das war dann für sie ja auch was Neues. Oder habt ihr nicht darüber gesprochen.

Es war eine sportliche Freundschaft. Wir haben viel draußen gemacht und sie hat auch nicht viel gesprochen.

Aber was noch mal ganz spannend ist was später kam. Im Mädchenchor habe ich ein Mädchen kennen gelernt die mein Sprachrohr wurde. Auch ein totales Gegenteil von mir. Total lebhaft und es total spannend findet sich mit Menschen auseinanderzusetzen und sie zu durchforsten und zu kommunizieren und etwas herauszufinden. Was ist das für eine Art von Mensch. Wie macht er das.

Die hat das halt gemanagt, sie kannte mich auch ziemlich gut, und hat für mich gesprochen, was auch zu rießen Knatsch geführt hat. als ich dann Lust hatte mich dann frei zustrampeln. Das hat meine Mutter auch immer gemacht in der dritten Person über mich zu sprechen. Das macht sie immer noch. Es ist witzig wenn meine Mutter und mein Vater

sich unterhalten. Meine Mutter zu meinem Vater sagt: „Was meinst Du, könnte sie das gut finden“? Und ich dann immer sage: „Fragt mich doch einfach selbst.“ Das hat sie halt auch gemacht und wir hatten uns dann auch tierisch gestritten haben und es halt einfach nicht mehr wollte. Mittlerweile geht das ganz gut.

C.G: Welche Art von Therapie hätte Dir denn gut getan. Wenn Du vorher davon gewusst hättest.

J.B: Man muss ja auch bedenken, dass es nur das gegeben hätte, was es zu der Zeit gegeben hat. Und das war nicht besonders viel und ich bin eigentlich froh, nicht Versuchskaninchen gewesen zu sein
Medikamentengaben, Aufenthalte im Krankenhaus. Spieltherapie. Sowas.

C.G: Musik.

J.B: Musik genau.

Gut da war ich auch geschädigt durch die musikalische Früherziehung. Vielleicht wärest das auch nicht gewesen. Man muss was vorspielen und nachspielen. Ich habe glaub ich kein einziges Mal das Begrüßungslied mitgesungen.

Das war ganz fürchterlich eine Frau vorne 15Orgeln und man muss dann eine Strophe alleine singen. Meiner Mutter war es immer sehr unangenehm. Flüstert: Mach doch mal

C.G: War sie dann dabei?

J.B: Ja die Eltern saßen immer außen rum.

Und was Alternatives auf jeden Fall, etwas Einfühlsames den Menschen zu fassen. Das wäre glaub ich gut gewesen.

J.G: Also auch den zu nehmen mit dem Schweigen und ihn zu lassen. ?

Mich wird noch mal interessieren. Das geht einfach noch mal zum Anfang zurück. Nicht sprechen können und nicht sprechen wollen.

Das sind ja schon zwei verschiedene Dinge. Hast Du das Schweigen als eines von beiden erlebt oder als Mischung aus beidem.(37Min)

J.B: Mischung. Ich glaube mittlerweile das es aus einem Nicht- Wollen entsteht und zu einem Nicht-Können wird, weil es dann einfach ein Muster wird. Und es ist so wie ein Schalter, .so einen Punkt überschreiten weil man einfach

schon so lange geschwiegen hat. Das man einfach ein bisschen mehr Anlauf braucht.

Es gibt einfach Leute die sind so schnell, die gar nicht registrieren das man einfach noch Zeit bräuchte um zu antworten und wenn man so überrannt wird, hat man gar nicht die Möglichkeit etwas von sich zu geben.

J.G: Ist es das was Du meinstest. Bei dem Einen Interview. Mit dem Ballast von verpassten Chancen?

J.B: Ich glaube dass es sehr viel mit Tempo zu tun hat. Wenn man ein sehr langsames Tempo hat - die Kinder und die Umwelt einfach zu schnell ist. Dann kommt man nicht hinterher. Irgendwann sind die Schotten dicht, es hat dann auch gar keinen Sinn mehr irgendwas zu sagen. Wenn irgendein Gespräch verläuft. Und man hat einen Einwand und eine gute Idee. Und dann ist es schon wieder ganz wo anders. Dann ist es einfach sinnlos da noch mal einzusteigen dazu was zu sagen was vor 10 Min Thema war.

C.G: Könnte man aber probieren.

J.B: Ja, ja. Heutzutage würde ich auch sagen, da möchte ich noch was zu sagen. Wenn man aber aus seinem Gefängnis heraus stoßen will und man hat es verpasst. Kann man noch weniger was dazu sagen, was vor zehn Minuten war.

**J.G: Wird immer größer immer schwerer
Es gibt immer eine größere Summe die sich wiederholt.**

J.B: Man nimmt das alte ja immer mit, weil es sich nicht auflöst. Deshalb glaube ich eben, dass es zu einem Nicht-Können wird.

C.G: Ich würde noch gern wissen wie das Ende der Ausbildung war. Der Abschlussvortrag. Hattest Du das Gefühl ich fang was Neues an oder warst Du einfach traurig das Du weg gehst. Es hat jetzt nicht unbedingt damit was zu tun. (40Min)

J.B: Ich war schon traurig das ich weggehe, denn ich mochte die Schule Ich hatte auch mehr zeit als die anderen. Ich habe ja vier Jahr gemacht. Ich bin zuerst mit gerannt sozusagen aber es war einfach nicht mein Tempo. Dann habe ich mir das Kreuzbein kaputt machen und dann konnte und wollte ich auch nicht weiter machen weil ja auch soviel Körperarbeit dabei ist. Und hatte auch gar kein Gefühl mehr und habe einfach Pause gemacht. Habe so ein bisschen in dem halben

Jahr die „Feierei“ nachgeholt. Was man normalerweise mit 16Jahren macht. Ich bin ins dritte Semester wieder rein, und dann ein halbes Jahr und dann habe ich gedacht: „Und jetzt schon Praktikum“. Das ging mir alles zu schnell. Und hatte die Praktikumsbedingungen nicht erfüllt im ersten halben Jahr und habe im zweiten halben Jahr nochmals Praktikum gemacht. Und habe auch noch mal viel für mich gemacht. Ich hatte dann auch Lust auf die Schule zurück zu gehen. Es ist ja auch super anstrengend und die meisten wollen dann auch nicht mehr. Augen zu und durch. Ich fand es total toll. Ich fand auch das Examen nicht so anstrengend. Es machten sich ja viele Stress, und denn hat ich gar nicht. Ich fand auch das Abschlusskonzert, toll. Das war eine tolle Zeit.

J.G: Das finde ich ganz spannend. Du bist zweimal in eine neue Gruppe gekommen in der Schule und wieder in neue Kontexte was das Sprechen betrifft. Und hattest nichts kontinuierlich Vertrautes.

J.B: Ja das war sehr gut. Es waren so unterschiedliche Semester. Das Letzte war von der Kommunikation so gestört. Es war total gespalten. Da waren total viele Leute die haben sich teilweise gar nicht leiden können. Das ging dann hin und her. Das hat dann auch dazu geführt das ich nicht mehr einsteigen wollte in das letzte Semester. Da wollte ich dann nicht dazugehören. Weil ich auch nicht auseinander halten konnte wer jetzt wen mochte und dann trifft man sich mit jemandem und hat noch jemanden eingeladen und die hasen sich. Das war mir dann alles zu viel und ich habe mich dann einfach um meinen Krempel gekümmert.

Ende: Nach 44 Min.